

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Krumelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 5

Dienstag, den 12. Januar 1915

37. Jahrgang

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die ungünstige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an. Die Lys trat an einzelnen Stellen über ihre Ufer.

Mehre feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

Ein französischer Angriff bei Perthes (nördlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schleifische Jäger, ein lothringisches Bataillon und hessische Landwehr zeichneten sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener, von uns nicht beachteter Graben bei Flirey wurde in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgeworfen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute vom 7. Jan. hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Das schlechte Wetter hielt auch gestern an; die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern über das Ufer getreten.

Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dort selbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut, heftig an. Die Angriffe brachten unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in Gegend Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sodas sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste; eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Witterung hat sich noch nicht gebessert, auf der ganzen Front blieb die Lage unverändert.

Kleinere russische Vorstöße südlich Mlaw wurden abgewiesen.
Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Gegend Nieuport, Operm und südlich, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Angriff bei La Boisselles, nördlich Albert, scheiterte gänzlich.

Nördlich Soisson griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt.

Ostlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert.

Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Das Gefecht bei Tanga.

3000 Engländer gefallen und verwundet.

(ctr. Bln.) Der Berliner „Morgenpost“ ging ein Bericht über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika zu, dem das Blatt folgende interessante Schilderung entnimmt: Die Kämpfe in unseren Kolonien sind fast durchweg für unsere Truppen siegreich verlaufen. Der größte Sieg ist aber jetzt von unseren Truppen in Tanga errufen worden. Dort landeten die Engländer und Inder achtausend Mann. Die Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren — ich glaube überhaupt nur zweitausend Mann —, lockten sie in eine Falle, brachten ihnen am ersten Tage bereits einen Verlust von sechshundert Toten und Verwundeten bei und, nachdem sie am nächsten Tage Verstärkungen erhalten hatten, wurden die Engländer und Inder mit einem Gesamtverlust von sage und schreibe dreitausend Mann vollständig geschlagen und mußten auf ihren Transportschiffen zurück nach Mombassa gehen. Unsere Verluste waren sehr gering.

Lokales und Vermischtes.

in Camberg, 11. Januar. Die gestrige Feier der Andeutung des allerheiligsten Altarsakramentes und der Weihe an das heiligste Herz Jesu dürfte in ganz Deutschland eine Fülle von Segen und Trost herbeigeführt und den dankwürdigen Tag für alle, die ihn mitgefeiert haben, unvergesslich gemacht haben.

in Camberg, 12. Jan. Regen, nichts als Regen! Schon seit einer Woche kann man ohne Regenschirm nicht mehr ausgehen. Anstelle echten Winterwetters, wie es sich eigentlich im Januar gehört, tagtäglich Regen. Am Sonntag war das Wetter recht trügerisch. Einmal lugte die Sonne hervor, auch war zeitweise der schönste blaue Himmel zu beobachten dann plötzlich aber wieder kam eine kleine nasse Dusch vom Himmel herab, und in den Abendstunden gab es sogar Schneefall. Es regnet, was es regnen kann und regnet seinen Lauf, und wenn's genug geregnet hat, dann hört's von selber auf.“ Hoffen wir, daß die letzten Worte dieses Versleins baldigst zur Wahrheit werden.

in Camberg, 12. Jan. Feldpostbriefe im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen. Zur Vermeidung einer plötzlichen Anhäufung empfiehlt es sich, mit der Einlieferung zur Post nicht bis zu den

letzten Tagen zu warten. Bei dieser Gelegenheit ist darauf hingewiesen, daß die Verpackung eines großen Teiles der Feldpostbriefe mit Wareninhalt — der sogenannten Päckchen — trotz aller Einwirkung der Postverwaltung auf das Publikum immer noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Verpackung und Umschnürung muß so sorgfältig und dauerhaft sein, daß sie eine weite und schwierige Beförderung aushalten. Ein großer Teil der Päckchen entspricht dieser Anforderung nicht. — Extra starke Pfundschachteln sind in der Expedition des „Hausfreund“ Bahnhofstraße 13 zu haben.

in Camberg, 12. Januar. Wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Sohn des Herrn Heinrich Müller, Kapellenstraße, Heinrich Müller, das Eisene Kreuz. Derselbe befindet sich zur Zeit im hiesigen Reserve-Lazarett.

in Camberg, 12. Januar. Als Geldgeber für die hiesige Weihnachtskasse wurde Herr Heinrich Schuhmacher hier selbst gewählt.

Die Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5½ Millionen Mark vermehrt, also um denselben Betrag um welchen auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilisierungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Nassauische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

Die Aushunftsstelle über im Felde stehende Nassauische Soldaten in Wiesbaden, Loge Plato, Friedrichstr. 25, bittet alle Angehörigen von vermissten Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Namens und Truppenteils der Vermissten, zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten, diese beizufügen.

Aus Camberger Feldpostbriefen.

....., den 20. Dezember 1914.

Liebe Mutter!

Empfange vorerst meinen wärmsten Dank für alles, was Du mir in diesem Feldzuge erwiesen hast. Fröhliche Weihnachten wünsche ich Dir von Herzen. Allerdings fröhliche Weihnachten wird es für Dich, sowie für viele deutsche Mütter, dieses Jahr nicht sein. Zumal Du alle Deine Kinder unter der Fahne stehen hast. Aber laß den Mut nicht sinken, denn unser Gott lebt noch. Rein; stolz kannst Du sein, daß sie alle dem Vaterland auf die schönste Weise dienen. Franz und Heinrich, die unseren braven Krieger die Wunden heilen, der jüngste als Seesoldat und ich in der Front, mit der blanken Waffe in der Hand, um den Feind niederzuringen, um ihn vollständig zu schlagen, damit er unseren Frieden nicht mehr stört. Nimmt als Weihnachtsgeschenk meine Treue zum Vaterland, meine Liebe zu Dir, meine hohe Auszeichnung, das Eisene Kreuz, hin. Freue Dich, denn wir freuen uns auch, trotz der ernsten Zeit, wenn wir auch nicht am heimatischen Herd sein können. Wir freuen uns von Herzen, wenn wir die Opferwilligkeit unseres lieben deutschen Volkes sehen, dann vergißt man den Schmerz und vermag auch diese harte Zeit unser Weihnachtsgefühl, unsere Weihnachtsliebe zu Gott, den Lenker unserer Schlachten, nicht zu entkräften. Gerade diese Weihnachtsliebe besetzt das deutsche Volk und jede Liebesgabe, jeder Gruß aus der Heimat, jedes Gebet unserer Lieben in der Heimat mit uns vereint, hält uns in dieser schweren Zeit aufrecht, erheitert uns alle im Felde, die wir unser Bestes, unser Leben, hingeben für eine gerechte Sache. Diese Treue und Liebe überwindet allen Schmerz und Trennung und freuen uns in unseren Waldhütten

und danken Gott, daß er unsere tägliche Kampfesleistung zu unseren Gunsten geführt hat und uns auch bald zum endgültigen Siege führt.

Liebe Mutter! Sei nun herzlich gegrüßt aus fernem Lande, freue Dich mit mir, denn je länger die Trennung und größer der Schmerz desto größer die Freude und das Wiedersehen. Dein Dich liebender Sohn Hans.

Einer Kriegersfrau.

— Zum ersten Jahrestag der Ehe. —

Das erste Jahr geht jetzt zur Reige, Da uns der Ehe Bund umschlang, Der gold'ne Tag des jungen Liebens, Davon so mancher Dichter sang.

So wonnig auch die ersten Monde, Des jungen Glück's, das uns besetzt; So innig wahr auch die Gefühle, Die Sorgfalt, die man stets genährt.

Der harte Krieg zerbrach die Bande, Die jart gewoben manches Jahr, Er schied den Gatten von der Gattin, Und reißt ihn in die Kämpferschar.

Er ließ zurück allein zu walten, Das arme Weib am heimischen Herd, Des Kindes liebevoll zu sorgen, Das seines Vaters jetzt entbehrt.

Und zeigt der Krieg die Eifersüchte, In seiner Strenge ist er mild; Er hindert nicht, oft heimzukehren, Im Geiste zu der Lieben Bild.

Ich seh' in Sorgen dich zu Hause, Bekümmert um des Mannes Los. — Des Kindes Blick jedoch ist heiter, Es hüpfet auf der Mutter Schoß.

Die kleine Frieda regt die Lippen, Und freundlich lächelt läßt sie Pap. — Du siehst in ihr des Mannes Züge. — Schnell reißt der Kummerfaden ab.

Du findest Trost in dein em Kinde, Du schwergeprüfte Mutterherz; Vorüber ist dein banges Gräbeln, Es hebt dein Blick sich himmelwärts.

Und Hoffnung spricht aus deinen Augen, Auf frohes Wiederseh'n sie baut. Sie grünet auf in erstem Schweigen, Des Krieges End' sie schon erschaut.

Der Krieg, er stiftet schon sein Gutes: Entläßt den vielgeliebten Mann; Der Friede stillt die bitt'ren Tränen, Die Kriegeshärte nur ersann.

Im kleinen Kreis, sich neu gestaltet, Das Eheglück in Lieb erglöh, Und Vater, Mutter Herzen Friedchen, Das auch im Kriege aufgeblüht.

Laß diese Hoffnung sein ein Glaube! Er stärke uns an diesem Jahresfest. Vertrauen wir dem Fürst des Friedens droben, Der uns're Sach befehl auf's Best!

Im Felde. Karl Fischer.

Eingefandt.

Da wir vergangenen Sommer wieder viel unter der Stechmückenplage zu leiden hatten, möchte ich einiges zur Vernichtung derselben beitragen. Bekanntlich hält sich ja die Stechmücke im Winter in Kellern, Ställen und Regensfässern auf. Für einen Raum von 64 cbm. genügen 100 Gramm Insektenpulver gleich 6-7 Eßlöffel voll. Das Pulver wird auf ein Stück Blech geschüttet und angezündet. Am besten nimmt man das Ausräuchern Abends vor, wobei alle Lücken und Türen gut geschlossen werden. Wo Feuergefahr besteht kann man dieselben mit einer Lötampe vertilgen. Das Wasser in den Regensfässern ist mit einer Schicht Öl zu begießen. Eine überwinternde Stechmücke kann die Stammutter von 64 Millionen Rüden werden, deshalb sollen alle Hausbesitzer zur Vernichtung derselben beitragen. Zu empfehlen wären ja polizeiliche Maßregeln zu ihrer Vertilgung. D. K.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Krumelung, Camberg

Deutscher Geist.

Der gegenwärtige Krieg ist von unseren Feinden angezettelt worden, um alles zu vernichten, was deutsch heißt. Der Kampf geht — darüber sind sich alle einig — nicht nur um materielle Güter; (Denn England will nicht nur den deutschen Wettbewerb schlagen), er geht um das höchste nationale Gut, um den deutschen Geist, den Geist der Arbeit und des Fortschritts, der vom moskowitischen Geist des Stillstandes und der Knechtschaft abgelöst werden soll. So ist denn dieser Krieg der schwerste, den deutsche Stämme je zu führen hatten, vor allem durch die Zahl und die Art der Feinde, die uns nachstellten und uns alles, was deutsch heißt, zu vernichten streben und uns in ihrem zügellosen Haß am liebsten ausrotten möchten. Das nötigt uns zu den schwersten Opfern, zu Opfern jeglicher Art und von unermesslicher Ausdehnung; denn Gottes steht auf dem Spiele. Unsere heiligsten Güter, deutsche Art, deutsche Sitte, deutscher Geist und deutsche Bildung sollen zertrümmert werden. Der Krieg gilt, wie feierlich der russische Ministerpräsident offen ausgesprochen hat, nicht Deutschland, sondern dem gesamten Deutschland.

Immer deutlicher hat es die Entwicklung der letzten vier Jahrzehnte bewiesen: Deutschland ist das leitende Volk der Weltgeschichte geworden. Damit haben wir uns den unersöhnlichen Haß unserer Feinde zugezogen. Deutschland ist das Land der Mitte, deutsche Kultur nimmt eine zentrale Stellung ein. Die ganze europäische Kultur sammelt sich wie in einem Brennpunkte auf deutschem Boden und im Herzen des deutschen Volkes; im deutschen Lande haben sich alle Kulturkräfte Europas ein Stellbildnis gegeben. Deutsche Kultur ist im wahren Sinne europäisch, und alles Europäische findet sich in Deutschland beisammen. Deutsche haben zur Bildung aller gegenwärtigen Staaten Europas einen hauptsächlichsten Beitrag geleistet.

Die Eigentümlichkeit des deutschen Geistes zeigt sich besonders im deutschen Gemüt, das eine Sache in ihrem wahren Wesen erfährt. Der Deutsche ist auf den Idealismus angelegt, sein Handeln wie sein Denken trägt diesen Stempel, aber solcher Idealismus entfernt sich nicht von der Wirklichkeit, sondern dringt in sie ein. Ideallistische Vertiefung in jeden Gegenstand bildet den Grundzug des deutschen Geistes. So ist alles tiefere lebendige Naturgefühl deutschen Ursprungs. Ein weiterer wesentlicher Charakterzug im Bilde des deutschen Wesens ist die deutsche Treue. Die Freundschaft wie die Liebe empfängt dadurch eine besondere Weihe. Treue gegen den Führer, dem er sich ergeben hat, bis in den Tod zu halten, hat dem Deutschen von der ältesten Zeit her im Blute gelegen. So ist es heute noch. Und dieser Geist der Treue ist ein hochbedeutsamer Faktor auf dem Schlachtfeld.

Aus diesem unverbrüchlichen Geist der Treue sind die hervorragenden staatlichen Tugenden des Deutschen entstanden: Sucht und Ordnung, Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Unbeugsamkeit erfüllen und durchdringen unser ganzes staatliches Leben. In der deutschen Eigenart beruht ferner auch das deutsche Familienwesen, und es ist ein großes Glück, daß wir vom deutschen Volke seinem Kerne nachrühmen dürfen: die hohen Güter, die in der gesunden Verfassung von Ehe und Familie liegen, sind bei uns von alter Zeit her und bis auf die neueste Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Hauptplatz nach unangestastet geblieben. Familiengeist und Zusammenhalt ist immer noch ein Grundzug im inneren Fühlen und Denken des deutschen Volkes.

Ein weiteres Kennzeichen der deutschen Art und des deutschen Wesens ist echte Religiosität. Der Deutsche ist religiös der Grundstimmung seines Gemütes nach; in den Tiefen seines Gemütes lebt und weht ein hohes Streben und Sehnen nach dem, was über die Schranken des Erdenlebens hinausreicht, und er knüpft sein zeitliches Tun und Erleben an das Ewige an in tiefer Innerlichkeit des Glaubens und des Hoffens. Mit dieser religiösen Grundstimmung verbindet sich beim Deutschen von jeher eine fröhliche

Zuversicht als der reine Ausdruck des Gottvertrauens; denn ein fester Glaube birgt die unerschütterliche Zuversicht, daß diese Gotteswelt dem guten Geiste gehört, nicht dem Bösen, und daß alles Geschehen auf Erden einem seligen Ziele zutreibt. Nur Unreife sind Zweifel und Hoffnungslos. Die große Mehrheit des deutschen Volkes ist von Siegeszuversicht durchdrungen, obwohl sie weiß, daß für Erreichung des Zieles noch ungeheure Opfer gebracht werden müssen.

Wenn wir so die Grundzüge deutschen Wesens erfassen, so erhellt daraus, was für uns, was für ganz Europa auf dem Spiele steht, wenn wir unterliegen. Der Gedanke, daß wir als Volk zu einer großen Kulturmission berufen sind und daß jeder einzelne Mitarbeiter an dem großen Werke ist, läßt uns freudig und ohne Klagen alle Opfer auf uns nehmen, die der Krieg noch fordern wird; wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden erschaffen haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten freventlichen Überfalls leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Kraft ungehindert entfalten und entwickeln können. An deutschem Wesen soll, so hoffen wir zuversichtlich, noch einmal die Welt genesen. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsche und englische Marineverluste.

Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel über den Verlust des „Formidable“: Es ist nur natürlich, daß man Vergleiche zieht, und da zeigt es sich, daß wir mehr Schiffe verloren haben als die Deutschen. Riechen wir aber das Alter der Schiffe in Betracht, so sehen die Dinge nicht mehr ganz so schlimm aus. In dieser Hinsicht waren seit Ausbruch des Krieges die Schiffe neueren Datums mit ihren neueren und schwereren Geschützen den anderen überlegen. Einer der deutschen Torpedos sind hauptsächlich nur ältere englische Schiffe geworden. Leider waren diese Schiffe sehr stark bemant. Dieser enorme Verlust an Leben ist wichtiger als der Verlust an Material. Unser Verlust an Schiffsmannschaft muß ganz bedeutend größer sein als der der Deutschen, und es sind solche Unglücksfälle, die die Bemanning unserer Marine vermindern und die den Verlust eines Schiffes so sehr ernst machen. Ein Soldat kann in ein paar Monaten eingezogen werden, aber es dauert Jahre, um einen echten Seemann in des Wortes wahrer Bedeutung herzustellen. Diese Tatsache muß man bedenken, wenn man leichtsinig sagt, ein Schiff wie die „Formidable“ könne durch ein besseres Schiff ersetzt werden.

Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

— Gelegentlich der Jahresversammlung des schottischen Ausschusses der unabhängigen Arbeiterpartei hielt der bekannte Arbeiterführer Keir Hardie eine Ansprache, nach der ein Beschluß angenommen wurde, durch den die Mitglieder der unabhängigen Arbeiterpartei aufgefordert werden, der Regierung bei ihrer Werbungsarbeit keine Unterstützung zu geben.

Der Zustand der belgischen Armee.

Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet, daß die belgische Armee in furchtbarer Weise gelitten hat, so daß sie als vernichtet gelten kann. Der Zustand der belgischen Armee wird sorgfältig geheim gehalten, dürfte aber kaum 30 000 Mann betragen. Die englische Armee in Frankreich soll 200 000 Mann nie überstiegen haben. Eine gut unterrichtete Persönlichkeit versichert, nie seien mehr als 60 000 Engländer an der Front gewesen, die fortwährend durch frische Truppen abgelöst wurden. Der erste Teil der neuen Armee Kitcheners werde nicht vor März an der Front erwartet.

— Mehrere französische Zeitungen greifen heftig die vielen Drückeberger unter den jungen Franzosen an, die mit Rücksicht auf ihre Väter in ihren Bestrebungen, sich um den Dienst in der Feuerlinie herumzudrücken,

systematisch von der Regierung begünstigt würden. Abbelet Chenu meint im „Gaulois“, man könne aus ihnen mindestens ein Armeekorps bilden. Der frühere Ministerpräsident Clemenceau findet das bescheiden und erklärt, mit Leichtigkeit seien zwei zu bilden. Bevor man die Japaner vom anderen Ende der Welt hole, wäre es gut, wenn man zuerst der Gesamtheit der jungen Franzosen den Weg zur Front zeigen würde. Wie viel Phrasen habe man nicht über die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht gemacht. Der Augenblick sei gekommen, sie anzuwenden.

Die müde russische Garde.

Die „Valler Nachrichten“ melden: Das russische Gardekorps hat sich von der Bzura und der Karwa zurückgezogen, um über Weichnachten (gemeint ist das russische Weihnachten, das zwölf Tage nach dem deutschen gefeiert wird) zu ruhen. Aus ganz Rußland werden neue Regimenter nach der Gegend von Warschau gebracht.

Kann Japan helfen?

Je mehr Stimmen aus Tokio die Unmöglichkeit betonen, eine größere japanische Streitmacht auf die europäischen Kriegsschauplätze zu werfen, je inbrünstiger bitten Frankreichs Blätter und wohl auch die führenden Männer um diese Hilfe, von der allein man noch einen Erfolg im Weltkriege erhofft. Mit Leidenschaft wird die Frage erörtert, ob Japan 250 000 oder 500 000 Mann zu Hilfe schicken könne, und im Taumel der Hoffnung fragt niemand danach, ob ein solcher Transport überhaupt mit Aussicht auf Erfolg möglich ist.

Nun können selbstverständlich mit den heutigen Verkehrsmitteln sehr wohl 500 000 Mann allmählich über die größten Strecken befördert werden. Dies ist aber nicht der Brennpunkt der Frage. Wichtiger ist die Erörterung, ob der Transport so schnell erledigt werden kann, daß die Truppenmassen für die Entscheidung ins Gewicht fallen. Es würde sich hier um ungefähr rund zehn kriegstaugliche Armeekorps handeln. Sollen sie nun mit der sibirischen Bahn nach Rußland oder zu Schiff nach Frankreich befördert werden? Wenn der Eisenbahnweg zur Unterstützung Rußlands gewählt werden würde, dann müßten alle russischen Munition- und Truppenmagazine stillstehen. Ein einziges Armeekorps braucht nämlich nicht weniger als 120 Eisenbahnzüge zur Beförderung. Davon werden 70 Eisenbahnzüge für die Mannschaften und Tiere, der Rest für die Munition und Proviant verwendet. Selbst bei der besten Eisenbahnausrüstung — die Rußland nicht besitzt — müssen Wochen vergehen, bevor auch nur geringe Teile dieser zehn Armeekorps auf den Kriegsschauplatz kommen.

Wenn vielleicht 500 000 Mann, die auf einmal in die Bagdadale geworfen werden können, für die Entscheidungsschlacht auch von großer Bedeutung werden könnten, so sind doch einige tausend Mann vollkommen belanglos. In den vielen Wochen, in denen die Japaner allmählich herankommen könnten, sind aber schon so viel entscheidende Schlagen gefallen, daß die nach und nach ankommenden Japaner kaum eine Rolle spielen können. Wenn man nun annimmt, daß die Franzosen den Wunsch haben, gegen Abtretung von Indo-China die Hilfe der Japaner für sich in Anspruch zu nehmen, so läme der Seeweg in Betracht. Hier sind aber die Schwierigkeiten noch größer, und die Bedeutung des so sehnlichst erwünschten japanischen Hilfsheeres wird hier noch geringer als beim Landtransport. Für eine Überführung so großer Seeresmassen müßten bereits jahrelang vorher Vorkehrungen getroffen sein. Selbst wenn England alle Transportschiffe zur Verfügung stellt, ist die Lösung dieser Aufgabe noch ungeheuer schwierig und zeitraubend und könnte nur unter Aufgabe aller Truppen-transporte und Truppenverschiebungen aus Indien nach England und Ägypten erfolgen. Die Stärkung, die das französisch-englische Meer durch die Japaner erhielte, würde also Hand in Hand gehen mit einer entsprechenden Schwächung durch den Ausfall der indischen Hilfsdivisionen.

Für die Überführung von 10 Armeekorps würden nicht weniger als 1300 große Transportdampfer nötig sein. Man mache sich eine Vorstellung, was das bedeutet. Ein kriegstaugliches Bataillon benötigt zum Transport eine kurze Überfahrt, die einen Tag dauert, einen Transportdampfer von ungefähr 400 Tonnen Größe. Hier handelt es sich aber um die Riesentrecke von Japan nach Frankreich und um eine Fahrt von Wochen. Es müßten also stets größere und seetaugliche Dampfer verwendet werden. Eine einzige Schwadron erfordert einen Dampfer von 2300 Tonnen Größe. Eine Batterie braucht ungefähr denselben Raum. Für eine Munitionskolonnen oder eine Bionierkompanie ist ein Dampfer von 2000 Tonnen Größe notwendig. Es kommen dazu noch eine Reihe anderer Bedürfnisse für Verpflegung und Ausrüstung. Eine Infanteriedivision gebraucht für sich um ihre Hilfsmittel, wie z. B. Kasacktausrüstung, Munition usw., 22 Dampfer von der Größe eines Schiffes von rund 4000 Tonnen.

Legt man diese Zahlen der Berechnung zugrunde, so ist leicht festzustellen, daß für ein Armeekorps nebst Kavalleriedivision mit dem gesamten Troß ungefähr 130 solcher Dampfer notwendig sind. Bei diesen Zahlen handelt es sich aber stets um einen Transport über kleine Strecken. In diesem Falle kämen nur die besten Transportschiffe in Betracht. Die Überführung eines japanischen Heeres müßte also Monate dauern, so daß es auch hier fraglich ist, ob die Truppenmassen wirklich ins Gewicht fielen. Sollte also wirklich die Absendung eines japanischen Hilfsheeres in Betracht kommen, dann können wir der Ankunft dieser Truppen mit größter Ruhe entgegen sehen. Im übrigen aber scheint, wenn man den japanischen Blätterstimmen glauben darf, im Falle des Mislaos sehr wenig Neigung zu bestehen, den Verbänden so weitgehende Unterstützung zu leisten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf Veranlassung des Internationalen Roten Kreuzes sollen die Gefangenenlager in Frankreich und Deutschland einer internationalen Inspektion unterworfen werden, die sich auf Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Beschäftigung beziehen wird. Diese Inspektion wird durch eine Kommission ausgeübt, die für Deutschland aus dem nordamerikanischen und spanischen Gesandten, dem Fürsten von Hohenhausen und Arthur Eugster, dem Präsidenten des schweizerischen Nationalrates, gebildet wird.

Luxemburg.

* Die luxemburgische Regierung hat durch ein Rundschreiben den Lehrern und Schülern der Schulen vorgeschrieben, die Pflichten der Neutralität streng zu beobachten und daher jede Kundgebung, jedes Wort, jedes Lied zu vermeiden, wodurch eine der kriegführenden Parteien sich beleidigt fühlen könnte. Zuwiderhandelnde werden strengstens bestraft.

Italien.

* Die italienischen Zeitungen haben einstimmig hervor, daß die Zeichnung auf die Milliarden-Anleihe einen glänzenden Erfolg haben wird. In Rom war der Andrang bei den Emissionsbanken und den anderen Bankinstituten, die Zeichnungen entgegennehmen, sehr stark. Sehr bemerkenswert war der Andrang der kleinen Zeichner. Diefelbe Tatsache ergab sich in anderen Städten.

* Die amerikanischen Kardinalen Gibbons, Farley und O'Connell haben in der Absicht, ein Zusammenarbeiten der Vereinigten Staaten mit dem Heiligen Stuhl in den Bestrebungen zugunsten des Friedens und zur Vinderung der Folgen des Krieges herbeizuführen, sich mit einem dahingehenden Vorschlag an den Präsidenten Wilson gewandt. Dieser hat die Anregung sehr günstig aufgenommen und wird sehr wahrscheinlich einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden, um zur Verhütung der Gefahr und schnellen Lösung des europäischen Konfliktes geeignete Abmachungen zu treffen.

Es braut ein Ruf.

24) Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

Hermann Ferchhammer hatte sich mit seiner Patrouille zu seiner Abteilung gesellt, die Oberleutnant Carsten mit herangeführt hatte.

Wie ganz anders ging es hier zu als in den Schützengraben. Hier galt es, durch persönliche Tätigkeit den Gegner aus dem Gehölz zu werfen.

Soweit das beim Dunkel und in dem Regen, der wieder eingelegt hatte, möglich war, konnte man erkennen, daß sich im Gehölz mindestens ein ganzes Regiment Infanterie befand. Selbstverständlich war die linke Flanke fast ungedeckt. Die Maschinengewehre waren weit in die Richtung vorgeschoben, so daß sie dorthin, von wo jetzt die Deutschen vorbrachen, ihr Feuer nicht richten konnten.

Immer heftiger wird das Feuer auf beiden Seiten. Bis endlich der Morgen zu dämmern beginnt.

„Sturm!“ „Ling!“ durch die Reihen der Deutschen, und im Nu brachen drei Büge aus dem Laubwald mit aufgestellten Seiten-gewehren hervor. Aber die Fahrstraße geht es im feindlichen Angeltreiben.

Hermann Ferchhammer fährt als erster seines Buges den kleinen Abhang hinauf, dicht neben ihm sein Bruder. Sie gewinnen zu gleicher Zeit die Anhöhe. Aber plötzlich ist Artur von seiner Seite verschwunden. Die Waldenge zwang beim Sturm die Kolonne in den Schutzbereich der französischen Infanterie, die sich hinter dichten Brombeerbüschen und auf

Baumkronen vortreffliche Deckung verschafft hatte. Aber der Sturm war unaufhaltbar. Vergeblich hatte der französische Kommandeur nun auch die Maschinengewehre so in Stellung bringen lassen, daß sie die schmale Fahrstraße beherrschten und so das Anbringen weiterer deutscher Infanteriekolonnen verhindern konnten. Aber nur einen Augenblick hielt das Geschick.

Dann krachte plötzlich ein Schuß, der den Värm der Kämpfer überlöt. Das Tad-Tad der Gewehre und das Rattern der Maschinengewehre wird von dem furchterlichen Getöse verschlungen. Vom Waldecksaum herüber, wo die Schützengraben der Deutschen lagen, war der Schuß gekommen. Dort hatte der Kommandierende noch zu rechter Zeit zwei Feldgeschütze an die Front bringen lassen, die nun in kurzer Zeit mit verderbbringendem scheinbarem Feuer die feindlichen Maschinengewehre zum Schweigen bringen.

Damit war für die Infanterie der Weg über die Fahrstraße freigegeben. Freilich der Sieg war noch nicht entschieden, denn die Franzosen, im Vertrauen auf ihre Übermacht, verteidigten hartnäckig jeden Baum und Strauch. Ein blutiger Bajonettkampf brachte endlich den Ausschlag. Der Feind zog nordwärts in der Gegend auf Vellort ab, noch immer von der deutschen Kavallerie verfolgt.

Die Kolonnen sammelten sich. Nun erst ließ sich der Verlust übersehen. Hermann Ferchhammer vermählte aus seinem Buge allein 23 Leute. Ein wehes Gefühl befiel ihn, und plötzlich fuhr es ihm siedend heiß zum Herzen: auch sein Bruder fehlte.

Auf der Fahrstraße und am Rande des

Kohlfeldes, wo der Kampf am heftigsten gewesen war, suchten die Ambulanzen nach Verwundeten. Die Kolonne hatte noch eine halbe Stunde Ruhepause, ehe der Marsch nach Willweiler angetreten werden sollte.

Schnell sprang Hermann Ferchhammer über den Graben auf den Fahrdamm, wo mehrere Sanitätskolonnen die Schwerverwundeten sorgsam auf Decken gebettet hatten.

Zwei Ärzte waren bereits um sie bemüht. Angstvoll spähte Ferchhammer jedem einzelnen in das blasse Gesicht.

Die Zahl der Blutenden schien ins Unge-messene zu wachsen und eine bange Hoffnungslosigkeit bemächtigte sich seiner.

Da brachten die Männer vom Roten Kreuz wieder einen. Hermann Ferchhammer sah ihn forschend an. Eine Unsicherheit kam über ihn. War dieser da wirklich sein Bruder? Da lag einer auf der Bahre regungslos und aus einer Wunde überm Auge rann Blut. Und diese schmerzverzerrten Lippen, die trampfhaft geschlossen waren, hatten noch vor einer Stunde mit ihm liebe Worte getauscht.

„Wasser!“ schloß der Verwundete. Geht mir zu trinken!

Hermann beugte sich über ihn und reichte ihm seine Feldflasche, die der andere gierig leerte.

„Kennst du mich?“ fragte Hermann Ferchhammer den Bruder.

Artur schlug die Augen auf, und es schien, als ob er sich mühsam in die Wirklichkeit zurückfinden müsse.

„Grüße sie von mir, Bruder! Grüße den Vater.“

Hermann Ferchhammer lauschte atemlos: er wollte noch den Namen hören, von dem sein Bruder gesprochen hatte. Aber der Verwundete rührte sich nicht mehr.

„Artur!“ rief der junge Eindecker. „Artur, wen soll ich grüßen?“

Aber jenen umfing tiefe Bewußtlosigkeit. Aus dem Dicksicht wurden Signale geblasen.

Hermann Ferchhammer beugte sich über seinen Bruder und küßte die weiße Stirn.

Der Arzt kam heran.

„Schwer, sehr schwer.“ flüsterte er. „Es wird das Auge kosten.“

Der Feldwebel wandte sich zum Sammelplatz. Jetzt war es nicht Zeit, bangen Gedanken nachzuhängen.

Die Kolonnen traten an und fort ging es in der Richtung nach Willweiler, die Kavallerie, die das heutige Gefecht so siegreich eingeleitet hatte, als Flankendeckung etwa 300 bis 500 Meter rechts voraus.

Schon nach zweifelhafteigem Marsch kam Willweiler in Sicht. In das Dunkel der Nacht stiegen Flammensäulen aus brennenden Dörfern. Die Kampffront dehnte sich jetzt von Willweiler bis zur Kreisstadt und darüber hinaus in weitem Bogen bis zur Grenze, dort, wo die kleine Garnisonstadt lag, die noch immer in den Händen der Franzosen war.

1071

Es ist uns gar nicht möglich, die Ereignisse der ersten Jahreshälfte anders als im Hinblick auf den Weltkrieg zu werten. Was bedeutet uns heute noch die Babernaffäre, die um die vorige Jahreswende die Gemüter bewegte. Wen könnte heute noch der Krupp-Prozess

Gerade das Halbjahr vor dem Ausbruch
des Krieges zeigte in hervorragendem Maße
die Kulturgröße des deutschen Volkes und
bewies damit zugleich seine Eignung für eine
hervorragende Stellung in der Welt. Die
Erweiterung des Kaiser-Wilhelms-Kanals, die

und Graphit statt, die alle Kulturenationen zu friedlichem Wettstreit zu einem Schien, bis die Schiffe der serbischen Mörder in Serajewo Deutschland aus seinen letzten Friedensträumen rissen. Zugleich erstrand am Rheinfluss im Angesichte des Kölner Doms die Werkbund-Ausstellung, welche die Welt zum ersten Male in der

Deutsche werde nie die Lust beherrigen lernen
niemals ein Meister des Flugzeuges werden
ein schwerer Irrthum war, was jetzt in blutigem
Ernst der Krieg beweist. Alles in allem, wir
dachten nur an Frieden, und wer die Presse
stimmen aus den Tagen liest, da das englische Ge-

durchbricht, der in vielen Bindungen vor-
 Diabhang der Vogesen herkommt. Zu
 Finken eine ziemlich tiefe Kalkgrube. Do-
 galt es sich vorläufig festsetzen; denn vor-
 Oberkommandirenden war Befehl ersonnen

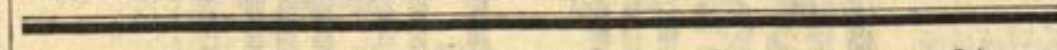
Hier im Dohlwege schienen die Mannschaften ganz sicher zu sein. Mäthlich fühlte

gaben Signale mit brennenden Strohbündel.
 Sie wollten unsere Stellung verrathen.
 flüchtete er. „Nimm du den, der hier vo-
 steht, ich nehme den andern.“
 Fast gleichzeitig knallten zwei Schüsse dun-
 kel.

Freilich, bei allen Hoffnungen und Wünschen, bei dem starken, im ganzen Volke lebenden Willen zum Frieden mußten wir gerüstet bleiben, und so begrüßte ganz Deutschland die Versicherung des preussischen Kriegsministers hinsichtlich der lädenlosen Wehrvorlage mit großer Genugtuung. Schon im Anfang des Jahres klangen in unsere Friedensträume grelle Wirstöne aus dem Osten. Immer schärfer ward die Verbearbeit des Allslawen-

2

das nach Meldungen aus Messina vor Salona (an der albanischen Küste) infolge eines österreichischen Torpedoschusses gesunken ist.



sonders lebhaftes Thätigkeit der russischen Diplomaten, die schließlich zu jenem Besuch des Zaren in Konstanz führte, durch den die Petersburger Regierung Rumänien für Rußlands Pläne zu gewinnen hoffte. Ohne Zweifel hat damals bereits in Serbien der Ab-

das die albanische Frage mit jedem Tage in Gemüther mehr erhitze. Zwar schien es eine Weile, als sollte die trennend zwischen England und Rußland treten, und besonders als der Prinz zu Wied zum Fürsten des neuen Staates gewählt war, schien die Gefahr ge-
kunt. Denn aber kamen die Auseinander-

Inzwischen ging die Spannung zwischen der Donaumonarchie und Italien schnell vorüber und es gelang auch die italienisch-türkischen Beziehungen so zu gestalten, daß der Dreibund mit der Türkei im freundschaftlichen Verhältnis leben konnte. In der Türkei hatte sich seit dem Ausbruch des

Die Kanonade, die von Bismveller herüber
scholl, wurde immer heftiger.
Es war eine wundervolle Mondnacht ge-
worden. Immer klarer und blauer ward der
Himmel und wurde zum Horizont hin immer

Ulm zwei Uhr kam der Befehl zum Vor-
rücken. Zunächst sollte jedoch erkund-

Dort, wo der Feind mit allen Kräften gegen die deutsche Front Frankenhäuser-Willweil engagiert war, konnte das Unternehmen glücken, weil von dort aus keine Überraschung zu befürchten und nur schwache Dedung a

Es war immer sichtbar, daß hinter den Kulissen sich ein heimlicher Vorkampfskampf zu entwickeln begann, der früher oder später zur Katastrophe führen mußte, wenn Deutschland nicht bereit war, kampflös vom Schauplatz abzutreten und sich so seiner Vormachtsstellung zu begeben. Es ward auch immer sichtbar, daß der Anstoß zur Ver-

Drängen Rußlands die dreißigjährige Dienstzeit wieder angenommen hatte, nicht bereit, und zudem hatte der Gailaußskandal die politischen Leidenschaften ebenso erregt als einst der Drenßschkandal. Im Gegensatz zu Frankreich schloß England entfallen. Man war durch

und mit ihm der Dreibund, der Dreierbund und ganz Europa durch die serbische Mordthat in Serajewo aus dem Hindämmern zwischen Krieg und Frieden aufgeschreckt wurden. Sie kamen England und Rußland gleich gelogen. In beiden Reichen drohten inner-

Frankreich wie an Rußland gebunden.
Schöner Verrat hatte ein Netz um uns gesponnen, dessen letzte Vollendung die serbischen Mörder verrieth hatten.

haben, die hinter der Front des Feindes zu Heranführung von Verstärkungen angeleitet waren, zu zerstören.

In der Flanke des Feindes befanden sich Telegraphen und Eisenbahnen. Beide zerstörten und nach erfolgter Meldung vierzig Kilometer nordwärts in der Höhe von Frankenhäusen über den Fluß setzen. Carlsen reichte seinem Bruder, dem Ober-

Erstlich hand man am Fluß, am Vortrain

Von Nah und fern.

Der deutsche Kronprinz als Kriegs-

Fahrpreisermäßigung zum Besuch Verwundeter. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. v. Breitenbach hat verfügt, daß es nicht zu beanstanden sei, wenn die Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker und verwundeter deutscher Krieger von ein- und der-

Auszeichnung einer tapferen Frau.
Eine seltene Auszeichnung wurde der Frau des Bureauvorstehers Bodenbach in Dulsburg zu Theil. Frau B. ging zu Beginn des Krieges als Krankenschwester zum weiblichen Kriegsschauplatz ab, wo sie vor wenigen Wochen

Ehre, wem Ehre gebührt! Der nach seiner Verurteilung wegen Landesverrat aus Colmar geflüchtete Zeidner Walth, genannt Hansi, der als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, ist zum Ritter der französischen Ehrenlegion vorgeschlagen worden in

Marineministers. Der frühere türkische Kommando des Heeres in Syrien hatte und in Jerusalem angekommen war, wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Wahr-

Ein Dampfer gesunken. Der japanische Dampfer „Datto Maru 2“, von Dalny nach Naha mit einer Ladung Steinschmelze unterwegs, ist bei Port Hamilton gesunken. 24 Mann der Besatzung sind ertrunken, acht konnten gerettet werden.

Magdeburg. Die Strafkammer verurtheilt den schon mehrfach vorbestraften Hausdiener Lorenz Schröder wegen Beraubung eines Feldpostpakets mit Diebstahlsgeboten zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Magdeburg. Die Strafkammer verurtheilt den schon mehrfach vorbestrauten Hausdiener

Vermischtes.

Seldentat eines Winkeltiers. Mit dem
Winkeltier, Gattung 1 und 2, wurde be-

Leutnant v. Carsten trat noch einmal vor
die Mannschaft:
„Wer zurückbleiben will, melde sich. Es
sind vierzig Meter!“
Diamond rührte sich

Naden gebunden, Bündungen unter der Mähne.
Nach langem Suchen fanden sie jenseit
am Ufer, das mit Schilf bestanden war, eine
Stelle zum Landen. Ohne Aufenthalt gin-
es drüben weiter. Von irgendwoher schlug
eine Turmuhr die dritte Stunde.

Endlich hörte Carsten ein dumpfes Rollen, gerade als der Kanonendonner. So ununterbrochen die Luft füllte, eine Baumachte. Er war mit seinen Leuten in die Nähe der Bahn gekommen.

dem morastigen Boden kam sie indeß nicht vorwärts, und die ganze Mannschaft kam wieder wohlbehalten ans Flußufer.

Bekanntmachung.

Die rückständigen **Holzgelde** sind nunmehr **umgehend** zu begleichen.

Camberg, den 11. Januar 1915.

Die Stadtkasse:
Kriings.

Katholische Kirchenkasse.

Die noch rückständige

Kirchensteuer, Pacht, Zinsen, und Holz-Gelder werden hiermit in Erinnerung gebracht und baldiger Zahlung entgegen gesehen.

Camberg, den 12. Januar 1915.

Die kath. Kirchenkasse.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, den 18. Januar 1915,

Vormittags, 11 Uhr anfangend,

werden im diesseitigen Stadtwalde,

Distrikt Schleierlan,

Schulzbezirk Eichelbach, versteigert:

- 97 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel.
- 481 „ Buchen-Scheit und Knüppel.
- 304 „ Buchen-Reiser-Knüppel.

Gute Abfahrt nach dem Bismarckwege Rod a. d. W.-Erbach.

Camberg, den 9. Januar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch den 13. Januar 1915,

vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend

kommt im Erbacher Gemeindevwald

Distrikt Platte 30 und 31a und b

zur Versteigerung:

- 383 Rm. Buchen-Scheitholz.
- 172 „ Buchen-Knüppelholz.
- 27 „ Eichen Scheit u. Knüppel.
- 23 „ Nadelholz Scheit u. Knüppel.
- 2760 Stück Buchen-Wellen.

Erbach, den 9. Januar 1915.

Höhn, Bürgermeister.

Brennholzverkauf

der Kgl. Oberförsterei Rod a. d. Weil.

Dienstag, 19. Januar, Vorm. 11 Uhr, bei Gastwirt Müller in Haffelbach. Schätz. Hof Eichelbach, Distr. 11, 16, 17 Auhbett: El.: 19 Rm. Scht. u. Appl.; Bu.: 451 Rm. Scht. u. Appl., 188 Rm. Reiserknüppel; Birken: 13 Rm. Scht. u. Appl.; Na.: 3 Rm. Appl. Distr. 20 Schleierlan: El.: 14 Rm. Scht. u. Appl.; Bu.: 98 Rm. Scht. u. Appl., 75 Rm. Reiserkpl.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Connola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise, welche Vorz. Wirkung. Paket 2,50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Connola etc. Bin mit Ihrem Connola sehr zufrieden, bereits 3¹/₂ Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kär. Regt., tätig als Arzt im Städt. Krankenh., schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket ihrer „Connola“-Behrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. l. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit ihrem Präparat gegen Korpulenz „Connola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393. Bismarckstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkarten mit Rückantwort,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder f. Zeitungen
sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Cognac, Boonekamp, Rum,

in Feldpostpaketen versandfertig pro Paket 50 Pfg. Für die kalte feuchte Jahreszeit die beste Liebesgabe für unsere Truppen, sowie Feldkochen nebst Platten (Setzmasse) stets vorrätig bei

Heinrich Kremer, Camberg.

Mehr Licht!

geben

Metalldrathlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,
Reparaturen, Ersatzteile

bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

„Dura“

millionenfach glänzend bewährte
Feldpostschachtel.

Die grauen und weichen braunen Pappen haben sich gar nicht bewährt. Diese Schachteln kommen meistens zerdrückt, zerlöhert und ohne Inhalt an. Welch' bittere Enttäuschung eine so eintreffende Sendung dem Empfänger bereiten muss, kann man sich leicht vorstellen. Die ganze Freude, die man einem vor dem Feinde stehenden Angehörigen oder Freunde bereiten wollte, ist zerstört, wenn die Verpackung nicht in einer

zuverlässig widerstandsfähigen Schachtel erfolgt.

Neu eingetroffen:

Dura-Schachteln

für Butter, Schmalz, Speck,
harte Wurst, Tabak, Keks, Handschuhe u. s. w.
Praktisch für Halbpfundpakete.

Wilhelm Ammelung,
Camberg.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanetz, Wilsberg a. M. 15.

5-10 M. u. mehr i. Haus t. d. g. verdienen. Postk. gen. Rich. Hinrichs, Hamburg.

Feldpostbriefe
Stemler-Zwieback
wegen ihrer Haltbarkeit sehr zu empfehlen.
Adam Weyrich.

Feldpost
Rheuma-
tische Beschwerden:
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frage den Arzt
Mk 2,10 und 1,30 in Apotheken.

Trauerkarten
zur Beileidsbezeugung bei Sterbefällen nebst einem passenden Couvert sind zu haben in der Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.

Es wird beabsichtigt, für die im Felde stehenden Soldaten aus Lappen, die von warmen Heerenanzügen übriggeblieben sind,

Decken

anzufertigen. Ich bitte, geeignete Lappen bis zum Donnerstag Vormittag zu mir zu schicken.

Die Vorsitzende des Hilfskomitees:
Frau Direktor Loew.

Holzversteigerung.

Donnerstag den, 14. Januar l. J.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Würgefer Gemeindevwald

Distrikt Hirtenwiese 13a,

zur Versteigerung:

- 367 Rm. Buchen-Scheit.
- 208 „ Buchen-Knüppel.
- 14000 Buchen-Wellen.
- 193 Rm. Weichholz Scheit und Knüppel.

Das Gehölz lagert nahe der Chaussee Camberg-Lenne.

Würge, den 8. Januar 1915.

Meuth, Bürgermeister.

Schneesternwolle
für Sportkleidung.

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jackette, Röcke, Sweater, Muffs und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerel, Altona-Bahrenfeld.

Rein-deutsche Arbeit.

Rein-deutsches Material.

Rein-deutsches Kapital.

4535

Eckert

Scheibenschrotmühlen
Walzenschrotmühlen
Futterdämpfer
Stroh-Elevatoren
Stroh- und Heu-Pressen
für Hand- und Kraftbetrieb

besten vollwertigen Ersatz für fremdes, insbesondere englisches Fabrikat.

Actien-Gesellschaft **H. F. ECKERT** Berlin-Lichtenberg

Pflug-Fabrik Säemaschinen-Fabrik
Erntemaschinen-Fabrik
allgemein landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik